

Tag des Buches.

Von Prof. Dr. G. Menz.

Der gestrige Tag war im ganzen Reich und darüber hinaus dem deutschen Buche gewidmet. Grund genug, daß auch an dieser Stelle dessen kurz gedacht wird. Andere Nationen haben in den letzten Jahren für sich bereits wiederholt derartige Tage des Buches veranstaltet, in wechselnder Ausgestaltung und wohl auch mit unterschiedlichem Erfolg. Das gilt für Italien, gilt für Spanien und neuerdings ist auch Lettland auf den Plan getreten. Vermutlich wird die Übernahme des Gedankens durch Deutschland die Anregung dazu geben, daß die übrigen großen Literaturnationen nicht werden zurückstehen wollen, sodas man annehmen kann, die Einrichtung wird eine noch weitere Verbreitung erfahren. Aber auch hier gilt der alte Satz, wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe. Es ist doch ein wesentlicher Unterschied, ob Länder, für deren Art ich gelegentlich schon den Ausdruck »literarische Einfuhrgebiete« geprägt habe, solche Tage des Buches veranstalten, oder ob das in Ländern geschieht, die man mindestens bisher für die literarischen Überschubgebiete im Großen halten konnte. Im ersteren Falle nimmt eine solche Veranstaltung unwillkürlich den Charakter eines Auf- und Mahnrufes zur literarischen, nationalen Verselbständigung an. Das wird als Instrument des allgemeinen nationalen Aufstiegs- und Selbstständigkeitsdranges gewürdigt. Anders im zweiten Falle. Leicht kann es hier zu einer Färbung kommen, die einem solchen Tage des Buches mehr einen Verteidigungscharakter gibt. Die Annahme, es handle sich beim Übergreifen des Gedankens von einem Lande auf das andere lediglich um eine Nachahmung, ist danach keineswegs in allen Fällen ohne weiteres berechtigt. Gerade Deutschland kann in seiner besonderen Lage beanspruchen, seine Veranstaltung selbständig gewertet zu sehen.

Es kommt hinzu, daß bei uns schlechtthin die gesamte Lage des Buches wesentlich differenzierter ist als anderswo. Daß der Begriff »des« Buches in diesem Zusammenhange überhaupt nur bedingte Geltung haben kann, ist ohnehin erkannt worden. Für das faschistische Italien, das neuaufstrebende Spanien, ist der Begriff des nationalen Buches als Instrument und Ausdruck eines neugeborenen Expansionsdranges etwas sehr viel Einfacheres und natürlicher Gegebenes. Wie es in dieser Beziehung bei uns steht, ist sehr viel schwerer festzustellen und zum Ausdruck zu bringen. Zweifelsohne scheidet sehr viel, was in den bekannten Statistiken der 30 000 jährlichen Neuerscheinungen als deutsches Buch mit erfasst wird, für den Tag des Buches ohne weiteres aus. Aber innerhalb des Restes sind gemeinsame Wertungen und allgemein gültige Anerkennnisse in einem Volke, das so schwere Erschütterungen durchgemacht hat wie das deutsche und das unter den verschiedensten Gesichtspunkten so vielfältig zerrissen und zerspalten ist, ganz besonders schwer. Demgemäß ist es hier auch weniger leicht, einem Tage des Buches ohne weiteres eine einzige, allgemein gültige Ausgestaltung zu geben. So reich das geistige Leben Deutschlands ist, so zahlreiche Brennpunkte und Ausstrahlungen es aufweist, so bunt wird auch die Fülle der Veranstaltungen sein, die gestern in allen Teilen des Reiches zustande gekommen sind. Gerade diese Vielfältigkeit und abwechslungsreiche Fülle ist aber vielleicht der schönste und überzeugendste Ausdruck für die Unendlichkeit der Aufgaben des Buches gerade im heutigen Deutschland und für die umfassende Größe seiner Gesamteristenz.

Trotzdem bleibt in all dieser Vielgestaltigkeit ein tragender Kern und die wechselnden Bekenntnisse zum Buche muß letzten Endes doch ein einheitlicher Grundton beherrschen. So kam es jedenfalls in ersten Anregungen zum Tag des Buches entschieden zum Ausdruck, und gegenüber mancher Kritik muß deshalb gerade an diesen einheitlichen Ausgang des Ganzen immer wieder erinnert werden. Keineswegs ist es so, daß etwa die unbefriedigende Geschäftslage im Buchhandel und die Gestaltung seiner Bilanzen allein und zuerst den Anlaß zur Erfindung eines Tages des Buches gegeben hätten. Der Buchhandel weiß seit den ersten Tagen seines Werdens, daß sein Geschäft ein »aleatorisches« ist, wie ihm schon im 18. Jahrhundert der große Jurist Pütter namens der Wissenschaft bestätigte. Deshalb hat es der Buch-

handel stets als selbstverständlich hingenommen, daß unter hundert Büchern kaum zehn wirklich Erfolg werden, daß vielmehr die überwiegende Mehrheit aller Buchunternehmungen unbefriedigend ausgeht. Wenn das heute nicht besser, sondern eher schlimmer geworden ist als früher, so würde sich der Buchhandel von sich aus dennoch auch damit abfinden. Was aber sehr ernste Sorgen und Bedenken bei ihm aufkommen ließ, das ist allein die Tatsache, daß heute manche literarische Unternehmung zur Niete wird, die dieses Schicksal durchaus nicht verdient. Daß man eine solche Entwicklung nicht als unabänderlich hinnehmen und daß man vor ihren Folgen die Augen nicht verschließen darf, diese Auffassung beschränkt sich im übrigen durchaus nicht auf den Buchhandel allein, sie wird vielmehr von allen Kreisen geteilt, die in die Zusammenhänge Einblick haben und sich für die Zukunft verantwortlich fühlen. Es sei hier daran erinnert, daß schon vor Jahr und Tag in einer Besprechung zwischen Vertretern des Buchhandels und solchen der Universitätslehrerschaft aus dem Munde eines der letzteren sehr dringliche Bitten und ernste Mahnungen an den Verlag gerichtet wurden, die wissenschaftliche Monographie nicht verkümmern zu lassen, um die Weltgeltung der deutschen Wissenschaft und die Fortschritte der Forschung nicht zu gefährden. Die Vertreter des Verlags konnten damals darauf hinweisen, daß sie dafür durchaus Verständnis hätten und daß der deutsche Buchhandel in vollem Verantwortungsgefühl dafür auch bis an die Grenzen seiner Leistungsmöglichkeit, heute wie von je, Opfer zu bringen bereit sei. Man war sich aber auch damals einig, daß die Übereinstimmung zwischen Wissenschaft und Buchhandel für einen Erfolg auf diesem Gebiete allein nicht ausreiche, daß vielmehr das entsprechende Echo in der weiteren Öffentlichkeit unbedingt hinzukommen müsse. In solchem Gedankenaustausch lag tatsächlich schon der erste Kern zu dem Gedanken eines Tages des Buches. Dazu kamen aber die Beobachtungen über die sich mehrende Not der Theater, der Schriftsteller usw. Müßte man hier nicht Symptome für einen Haltungswandel erkennen, der das ganze Volk angehe und bei dem es sich um etwas ganz anderes handelte als um geschäftliche Misserfolge einzelner buchhändlerischer Unternehmer, denen ja doch immer Erfolge anderer aus ihren Reihen zur Seite gehen? Dabei sei auch noch an etwas anderes erinnert. Vor 100 Jahren wurde z. B. einem deutschen Verleger einmal dafür besonderes Lob gespendet, daß er Unternehmungen inszenierte, die bestenfalls erst seinen Enteln zugute kommen konnten. Solche Fälle, von manchem als geschäftlich abwegig betrachtet, für das geistige Leben aber und vom echt buchhändlerischen Standpunkt aus als besonders großzügig anzusehende Kulturunternehmen, galten von je als besonderes Ruhmesblatt deutscher Verleger. Daß der Wille dazu auch heute noch nicht ausgestorben ist, war erst kürzlich z. B. in Breslauer's Nachruf für Karl Hiersemann im Börsenblatt zu lesen. Ist aber nicht solcher, um der Sache Willen unentbehrlicher Verlegerwagemut zum Tode verurteilt, wenn jene Wandlung der geistigen Haltung unseres Volkes, auf deren Symptome oben hingewiesen war, unabänderlich werden sollte? Und muß hier nicht jeder Verantwortungsbewußte zum mindesten den Versuch machen, eine Besserung herbeizuführen? Daß in unserem Volke die Opferfreudigkeit noch nicht erstorben ist, und daß man bei Ausgabe einer Parole für eine große Bewegung durchaus zu folgen bereit ist, das hat der Sport deutlich genug bewiesen. In kürzester Zeit ist es gelungen, weiteste Kreise unseres Volkes für diesen wichtigen und richtigen Gedanken zu gewinnen und in ungeahnter Weise zu begeistern. Die Sportbauten in allen Teilen unseres Landes reden eine genügend deutliche Sprache, umso mehr, wenn man die Ausgaben dafür etwa mit jenen für die Bibliotheken vergleicht, wie sie auf Grund der Ermittlungen in meinem Seminar in der Handelshochschule in den fortlaufenden Aufsätzen im Börsenblatt veröffentlicht werden konnten. Welchen Wert ein solches Bekenntnis der öffentlichen Meinung zu einer bestimmten Erscheinung unseres Lebens hat, zeigt sich auch in der Bewertung unserer Rekordhelden an allen maßgeblichen Stellen, in der Ausgestaltung der Empfänge für sie und vielem anderen. Daß demgegenüber für geistige Leistungen und ihre Schätzung die Konjunktur in den letzten Jahren un- zweifelhaft minder günstig war, mußte doppeltes Unbehagen aus-